

Johann Hinrich Wichern

Geleitwort

Ein reiches Leben

Nach dem napoleonischen Sturm: Quellen einer religiösen Lebensführung (1808–1832)

Wicherns Herkunft: Elternhaus, Schule, Freundeskreis

Zwischen Aufklärung und Romantik:

Strömungen des Protestantismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Wicherns religiöse Entwicklung und Formung durch Theologiestudium und akademische Lehrer

Im trügerischen Biedermeier:

Wicherns Christentum der Tat (1832–1840)

Hamburg in den 1830er Jahren:

Zwischen Biedermeier und Massenarmut

Die Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder:

Gründung und Aufbau des Rauhen Hauses in Horn

Vormärz und Revolutionszeit 1848:

Verbreitung der christlichen Mission (1840–1848)

Über Hamburg hinaus: Reisen, Reden, Schreiben

Unruhe in Gesellschaft, Politik und Protestantismus

Zwischen März und September:

Not in Schlesien, Revolution in Deutschland,

Kirchentag in Wittenberg

Reaktionszeit: Kirchenpolitiker und königlicher Berater (1848–1857)

Wichern und seine Gegner

Die innere Mission wird organisiert:

Der Hamburger Verein und der Central-Ausschuss für die innere Mission in Berlin

Der abwesende Hausvater: Wicherns Familie und das Rauhe Haus

Der Bürger und sein König: Wichern und die Gefängnisreform in Preußen

Von der „neuen Ära“ bis zur Reichsgründung: Erfolge und Niederlagen (1857–1871)

Die „neue Ära“ in Preußen. Das Johannesstift in Berlin

Die Moabiter Musteranstalt und das Preußische Abgeordnetenhaus

Not und Hilfe auf dem Schlachtfeld: Wichern und der Krieg

Der Kreis schließt sich: Lebensende im Rauhen Haus (1871–1881)

Noch einmal: Kirche und Welt

Rückkehr nach Horn: Krankheit und Lebensende

Johann Hinrich Wichern – Aufbruch und Beharrung

Anmerkungen

Abkürzungen

Quellen und Literatur

Zeittafel

Nachwort

Geleitwort

„Ich bitte, mir im Geiste in diese Wohnungen zu folgen [...] Der Mann schneidet Schwefelhölzer, das Weib unterstützt ihn dabei, ein kleiner Knabe muß die Ware verkaufen helfen. [...] Vor einigen Jahren hatten jene Menschen (dürfen wir sie noch Eltern nennen?) den armen Knaben eingesperrt, um ihn erfrieren und verhungern zu lassen. Das Gewinsel des Knaben zog die Nachbarn herbei; so ist er gerettet, hat aber an dem einen Fuß einen Teil der Zehen, und an einer Hand die Hälfte der Finger eingebüßt.“ – Kaum jemand, der bei der Lektüre dieses Berichts nicht an aktuelle Fälle von sozialer Verelendung und direkter Misshandlung von Kindern denkt, wie sie mit den Namen Kevin aus Bremen, Lea-Sophie aus Schwerin oder Jessica aus Hamburg verbunden sind. Die zitierten Sätze wurden aber vor 175 Jahren von Johann Hinrich Wichern geschrieben, als er in Hamburg daranging, das Rauhe Haus, eine Anstalt zur Rettung verwahrloster und schwer erziehbarer Kinder, zu gründen. Dieses Rauhe Haus von 1833 existiert noch heute und ist – weit über Hamburgs Stadtgrenzen hinaus – eine hoch angesehene diakonische Einrichtung.

Wicherns historische Bedeutung beruht vor allem auf seiner Rolle als Vater der neuzeitlichen Diakonie und Begründer der Inneren Mission der evangelischen Kirche. Sein nachwirkender Ruhm ist jedoch nicht zuletzt auch mit der ihm zugeschriebenen Erfindung des Adventskranzes verknüpft.

Für seine spätere Laufbahn schien Wichern nicht von vornherein vorbestimmt. Er wuchs in einfachen und beschränkten Verhältnissen auf, als das älteste von sieben Kindern, und musste schon früh mit für den Lebensunterhalt der Familie sorgen. Mithilfe eines Stipendiums fand er den Weg zu einem Theologiestudium. Nach dessen Abschluss begann er sich der Klientel zu widmen, der er sein Leben lang verbunden bleiben sollte: verwaisten und verwahrlosten Kindern, Alten, Kranken, Armen und Arbeitssuchenden sowie Straftätern, besonders in jugendlichem Alter. Es waren soziale Randgruppen, um die sich Staat und Kirche damals nur wenig oder gar nicht kümmerten.

Wichern selbst war geprägt durch die Erweckungsbewegung. Er glaubte nicht wie Jean-Jacques Rousseau, dass der Mensch von Natur aus „gut“ sei, war aber zutiefst davon überzeugt, dass der Mensch über die Fähigkeit verfüge, sich für das Gute zu entscheiden. Er sah den Menschen als freie Persönlichkeit und in jedem Kind ein einzigartiges Individuum, das nach individueller Zuwendung verlange und auf diese Anspruch habe. Zeitlebens trat Wichern für ein aktives Christentum ein, das sich auch außerhalb der Kirchenmauern in sozialer Weise engagiert.

In der Reihe Hamburger Köpfe, die von der ZEIT-Stiftung -Ebelin und Gerd Bucerius auf Anregung ihres Kurators Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt herausgegeben wird, darf eine Gestalt wie Johann Hinrich Wichern nicht fehlen – das ihm gewidmete Buch erscheint rechtzeitig zu seinem 200. Geburtstag am 21. April 2008.

Die ZEIT-Stiftung dankt der Autorin Sigrid Schambach für das einfühlsame Porträt Wicherns vor dem Hintergrund seiner Zeit. Die Stiftung Das Rauhe Haus, vertreten durch ihren Vorsteher Pastor Dietrich Sattler, hat das Erscheinen der Biografie groß-zügig unterstützt. Nicht zuletzt danken wir den Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats der Reihe – Professor Dr. Franklin Kopitzsch, Professor Dr. Hans-Dieter Loose, Dr. Theo Sommer und Dr. Ernst-Peter Wieckenberg – für ihre Mithilfe und ihre wertvollen Hinweise.

Christine Neuhaus
Projektleiterin Kunst und Kultur der
ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

Ein reiches Leben

Dieser Mann, Johann Hinrich Wichern, hat ein reiches Leben gehabt. Nicht reich an äußeren Gütern, doch reich an persönlichen Gaben, Fähigkeiten, Lebenschancen, die er zu nutzen verstand. Und reich an Menschen, die ihn förderten, die ihn liebten, die ihn bewunderten, aber auch bekämpften.

Das Erste, was bei der Annäherung an seine Persönlichkeit auffällt, ist die Fülle dessen, was er aufgebaut hat. Wichern besaß ein besonderes Talent, seine Ideen in die Tat umzusetzen. Das kleine „Rauhe Haus“ in Horn, die Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, stand am Beginn seiner Arbeit. Von da aus baute er Schritt für Schritt die „innere Mission“ von einer karitativen Bewegung zu einer großen christlichen Organisation auf. Hier liegen die Wurzeln der evangelischen Diakonie unserer Gegenwart.

Wichern war evangelischer Theologe, Pädagoge, „Aktivist“ für die innere Mission, ranghoher preußischer Beamter und Experte für das Armen- und Gefängniswesen in Preußen. Sein Leben bewegte sich zwischen Extremen: zwischen Armen und Reichen, zwischen den Elendsvierteln des Hamburger Vorortes St. Georg und dem Hof des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. auf Schloss Sanssouci. Er sehnte sich nach Innerlichkeit und drängte nach Taten. Er wollte das Christentum aus der Kirche hinaus in die Welt tragen und die Welt zum Christentum zurückführen. In diesem Sinne hat er seine Zeit geprägt wie kaum ein anderer Theologe. Der Historiker Franz Schnabel, ein großer Kenner des 19. Jahrhunderts, urteilte über Wichern, dieser sei „die stärkste und eindrucksvollste Persönlichkeit, die der Protestantismus im 19. Jahrhundert hervorgebracht hat“.

Wichern wollte verändern und bewahren, oder vielleicht besser: Er wollte verändern, um zu bewahren. Denn Wichern betrachtete die moderne Welt mit Misstrauen. Die geistigen Strömungen seiner Zeit – Fortschrittsoptimismus, Liberalismus und Demokratie – erschienen seinem theologischen Denken als Äußerung menschlicher Selbstüberschätzung. Wichern, der Vorkämpfer, wurde ein konservativer Kritiker, der seiner Gesellschaft den Spiegel vorhielt.

Porträts aus seinen späten Lebensjahren zeigen ein strenges, hart gezeichnetes Gesicht. Dem heutigen Betrachter kommt es möglicherweise sehr fremd vor – wie überhaupt dieser tief gläubige, missionarisch handelnde und kämpfende Mann aus einer sehr

fernen Zeit zu stammen scheint. Doch Wicherns Thema, sein Kampf für die Schwachen und gegen die Gleichgültigkeit der Starken, ist heute genauso aktuell wie damals.

Dieses Buch ist nicht aus einem theologischen, sondern aus einem historisch-politischen Blickwinkel geschrieben. Sozialgeschichtliche Strukturen, politisch bedeutsame Ereignisse und personelle Konstellationen spielen eine große Rolle, um Wichern in seiner Zeit besser zu verstehen. Dem Reichtum von Wicherns schriftlicher Überlieferung, der Fülle der Aufgaben, mit denen er sich im Laufe seines Lebens befasste, musste diese Darstellung notwendig Grenzen setzen – zugunsten der großen Linien dieser Biografie.

Zur Schreibweise: Sie wurde um der besseren Lesbarkeit willen heutiger Rechtschreibung angeglichen. Lediglich der Begriff „innere Mission“ wurde in Wicherns Diktion beibehalten, also mit einem kleinen „i“ geschrieben.